

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928**

181 (4.8.1928) Wissenschaft und Bildung Nr. 31



# Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 181

Nr. 31

Samstag, den 4. August

1928

## Rassenhygiene und Flirt

Von Curt Amend

Unser deutsches Volk betrachtet Erscheinungen des privaten und öffentlichen Lebens mit besonderer Vorliebe vom moralischen Standpunkte. Andere Völker tun das natürlich auch, aber nicht mit einer solchen Ausschließlichkeit, wie wir. Man mag bei uns debattieren, mit wem man will, und über was man will, stets wird bewußt oder unbewußt die moralische Betrachtungsweise den Gang der Debatte bestimmen.

Das wäre an sich gar kein Schaden, wenn die Gebote der Moral ganz klar und eindeutig wären, und wenn man tatsächlich mit dem Ausspielen moralischer Argumente allein Nützliches und Gutes erreichen könnte. Das ist aber leider nicht der Fall. Nur zu oft räumt in der Praxis derjenige, der in seinen Gesprächen und Unterhaltungen ausgiebig mit moralischen Begriffen operiert, dem Interessensstandpunkt den Vorrang vor dem moralischen Standpunkt ein. Und der Sozialpädagoge glaube nur ja nicht, daß er in Deutschland große Erfolge eringen wird, wenn er allein mit den Argumenten der Moral vor das Volk hintritt! Er muß mit zwei Kategorien von Beweismitteln arbeiten, mit den Beweismitteln des Verstandes und der Nützlichkeit einerseits und mit den Beweismitteln der Moral und des Gefühls andererseits. Gelingt ihm eine solche Verschmelzung der Argumente, dann kann er vielleicht auf Erfolge hoffen.

Wenn wir also heute an dieser Stelle das Thema „Rassenhygiene und Flirt“ erörtern, so lassen wir das Moralische zunächst dabei ganz außer Betracht, weil es sich hier wirklich ganz von selbst versteht, und weil wir uns davon wenig praktischen Erfolg versprechen. Viel wichtiger scheint es uns, die Beziehungen zwischen dem, was man zusammenschüssend „Flirt“ nennt, und einer vernünftigen Bevölkerungspolitik aufzudecken und vom Standpunkt einer solchen Untersuchung aus unserem Volke zu sagen, daß der Flirt oder — besser gesagt — der übertriebene, zum System erhobene Flirt, nicht bloß eine moralische Verirrung ist, sondern auch zu den Erscheinungen der Volksentartung gehört, die rassenhygienisch gesehen, gar nicht scharf genug bekämpft werden können.

Was ist Flirt? Was versteht man unter dieser, schon vor einigen Jahrzehnten aus England und Amerika, zum Teil auch aus Frankreich nach Deutschland importierten Betätigungsart der Erotik? Flirt ist zu definieren als der Inbegriff aller sexuellen Beziehungen zwischen an sich ganz normal veranlagten Personen verschiedenen Geschlechts, welche nicht die eheliche Vereinigung zum Ziele haben und trotz ihrer moralischen Fragwürdigkeit und rassenhygienischen Gefährlichkeit merkwürdigerweise doch innerhalb der bürgerlichen Moral bestehen können. Wobei allerdings festzuhalten ist, daß diese „bürgerliche Moral“ zur Zeit in einem gewaltigen Umwandlungsprozeß begriffen ist, in einem Umwandlungsprozeß, auf dessen Eigenart wir in einem unserer nächsten Artikel näher eingehen werden.

Es handelt sich nach jener Definition beim Flirt also um Manipulationen, die ganz eindeutig sexueller Natur sind und eine sehr reiche Scala von Möglichkeiten leichten und höheren Grades umfassen, aber sämtlich das eine gemeinsam haben, daß sie die eheliche Vereinigung und damit die Fortpflanzung ausschließen, und die, falls sie nicht öffentlich betrieben werden, von der „bürgerlichen Moral“ im allgemeinen geduldet werden. Nun ist es ganz selbstverständlich, daß auch heute noch weite Kreise den Flirt gar nicht kennen oder, falls sie ihn kennen, aufs entschiedenste verurteilen. Aber richtig ist es doch — und jeder tiefer blickende Beobachter wird es bestätigen —, daß in den Großstädten und überall dort, wo dem Vergnügen gehuldigt wird, der Flirt eine Kulturerscheinung ist, deren Existenz von niemandem geleugnet werden kann, ja deren Existenz geradezu Voraussetzung und entscheidendes Merkmal des gesamten geselligen Verkehrs der männlichen und weiblichen Personen dieser Kreise ist.

Das ganze Thema ist delikater Natur und läßt sich im Rahmen eines Zeitungsartikels nur mit der größten Vorsicht besprechen. Aber es ist so wichtig und so ernst, daß jeder Sozialpädagoge es im Zusammenhang einer rassenhygienischen Untersuchung behandeln muß.

Ganz abgesehen davon, daß der Flirt in seiner zugehörigen Form die letzten Reste von Schamhaftigkeit über den Haufen wirft — und zwar sowohl bei der Frau, wie beim unverheirateten Mädchen —, zermürbt er nach und nach die Nerven und vermehrt die Zahl der Neurotiker und Neurotiker in bedenklicher Weise. Alle die Männer, die sich dem Flirt als einer erotischen Systematik ergeben, sind untüchtig zur Arbeit und untüchtig zur Ehe. Ihre Auffassung vom Leben ist eine rein spielerische und rein erotische. Und jeder, der das Leben, wie es heute wirklich ist, kennt, wird diesen Menschen sagen, daß spielerisches Wesen und betonte Erotik den harten Grundfäßen, nach welchen sich der Kampf ums Dasein

abwickelt, vollkommen widerstreiten. Das Leben heute verlangt Arbeit und Pflichtbewußtsein, und die finanz- und wirtschaftspolitische Lage der Völker, wie der Individuen wirkt ganz von selbst der Befriedigung der Genußsucht entgegen. Wenn trotzdem so viele Menschen einer schrankenlosen Genußsucht frönen, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß das Wirtschaftsleben durchaus nicht gedeihen will.

Wir sind die Letzten, die sich zu den Theorien asketischen Muckertums bekennen möchten. Wer redlich seine Arbeit geleistet hat, soll auch ein paar Stunden lang vergnügt und fröhlich sein dürfen. Aber die Arbeit und die Pflichterfüllung müssen im Vordergrund des ganzen Lebens stehen. Wer dem systematischen Flirt huldigt, der ist meistens solchen Lehren und Gedankengängen nicht mehr zugänglich. Für ihn gibt es nur ein Ziel des Daseins: den Genuß und die Technik des Genußes. Und so entsteht — aber nicht nur in den Großstädten, Kurorten und Bädern — das Bild einer Kultur, die verzweifelte Ähnlichkeit besitzt mit der des römischen Kaiserreichs. Nur mit dem einen, für uns heutige so gefährlichen Unterschiede, daß diese Genußsucht sich damals im wesentlichen doch nur auf die Kreise der Reichen beschränkte, während heutzutage eigentlich alle Schichten von der gleichen Genußsucht erfüllt sind und Ansprüche ans Leben stellen, die sich zur Zeit ja noch leidlich erfüllen lassen, weil wir eben in den Tag hineinleben, die aber, wenn keine Änderung eintritt, mit Naturnotwendigkeit zu einer Katastrophe führen müssen.

Von seinem statistisch errechneten Jahreseinkommen gibt das deutsche Volk den 15. Teil allein für Alkohol aus. Wenn in jeder Familie dieser Prozentsatz in Dienste wichtigerer und gesünderer Lebensnotwendigkeiten ausgegeben würde, dann brauchte in vielen Fällen über Armut und Not nicht geklagt zu werden. Rechnet man zu jenem Prozentsatz noch die Ausgaben für ein anderes, giftiges Genußmittel, für den Tabak, hinzu, dann ergibt sich eine Summe, die groß genug wäre, um die ausreichende Ernährung, Behausung und Bekleidung der meisten Volksgenossen sicherzustellen. Auch hier wollen wir nicht extrem sein. Mal ein Glas Bier und ein Glas Wein, eine Zigarre oder ein Pfeifen Tabak sind Genüsse, die man dem arbeitssamen Menschen wohl gönnen kann. Das Erschreckende liegt in der Höhe der Ziffer. Für Ernährung, Wohnung und Bekleidung kann nicht genügend Geld übrig bleiben, wenn allein der zehnte Teil für Alkohol und Tabak ausgegeben wird! Die Beziehungen zwischen Alkohol und Flirt sind übrigens recht eng. Oft genug wird ein junges Mädchen erst durch den Genuß von Alkohol zur Züngerin des Flirts gemacht.

Auf die Spitze getriebene Genußsucht ist unnatürlich und, weil sie unnatürlich ist, schädlich. Und so ist auch der systematische Flirt unnatürlich und schädlich. Die rassenhygienisch schlimmste Schädigung besteht darin, daß er unmittelbar und mittelbar einer gesunden Bevölkerungspolitik, einer ausreichenden Vermehrung des Volkes entgegenwirkt. Denn sein Charakteristikum ist ja gerade die Ausschließung jener einen Möglichkeit, die zur Hervorbringung eines neuen Lebens führen kann. Und bedauerlich ist es, daß gerade die kulturell und sozial hochstehenden Schichten von jenem Laster noch mehr befallen sind, als die anderen. Diese sozial höherstehenden Schichten sind es aber gerade, aus denen sich die Führer des Volkes rekrutieren sollten, bei denen ein bedeutendes Erbgut hervorragender Eigenschaften zu vermuten ist. Flirt und Geburtenrückgang sind jedenfalls zwei Dinge, die eng zusammengehören.

Uns bleibt nur die eine Hoffnung, daß die jungen Männer, die unter den schädlichen Einflüssen des systematischen Flirts doppelt zu leiden haben, weil sie doch irgendwie berufstätig sind und Geld verdienen müssen, daß diese jungen Männer mit der Zeit des Flirts überdrüssig werden und sich nach der ruhigen Natürlichkeit zu sehnen beginnen, die allein von der Ehe und der Familie garantiert werden kann. Die Zahl der Eheschließungen ist in den letzten Monaten stark angeschwollen. Es wäre eine Freude, wenn man daraus den Schluß ziehen könnte, daß die jungen Männer und die jungen Mädchen des faden und nervenaufreibenden Spiels des Flirts überdrüssig geworden sind und nach den aufregenden Stürmen der Flirtperiode ihres Daseins nun die Ehe aufsuchen als den Hafen, der ihnen zum mindesten in diesen Angelegenheiten der Liebe eine gewisse Ruhe und Behaglichkeit verheißt.

Walter Harig: „Der Schatten der Sufette“. Roman. (Roman der Welt. Th. Knauer Nachf. Verlag, Berlin W 50.) Umfang 320 Seiten. In Ganzleinen gebunden 2,85 RM. — Der neue Roman von Walter Harig beschäftigt sich wie sein erstes in der Sammlung „Romane der Welt“ erschienenes Buch „Angst“ mit der Aufdeckung eines Verbrechens, dessen Wurzeln nicht primitiver menschlicher Vödsartigkeit entspringen, sondern jenen unwägbarsten seelischen Erbschaften, die so erschreckend den Stempel unserer Zeit tragen.

## Der „Okkultismus“ als Wissenschaft

Von Prof. Dr. Hans Driesch, Direktor des Philosophischen Instituts der Universität Leipzig

Dem eigentlich sachmännischen Wissenschaftsbetriebe steht die große Menge des Volkes, ja auch der Gebildeten, meist recht fern, und ganz besonders ist das da der Fall, wo es sich um neu erstehende Wissenschaften handelt. Eine solche neu erstehende Wissenschaft haben wir nun heute vor unserer geistigen Auge; sie heißt in den Fachkreisen unseres Landes Parapsychologie. Von dieser neuen Wissenschaft, die sich mit noch recht wenig durchschaubaren Erscheinungen des Seelenlebens beschäftigt, gilt es ganz besonders, daß die große Menge der Zeitgenossen noch kein rechtliches Verhältnis zu ihr hat. Pflügt man sie doch sogar mit einem ganz albernen Namen, nämlich als „Okkultismus“, d. h. als Lehre vom Verborgenen, zu bezeichnen, als ob nicht in jedem Wissensgebiete alles der Menge „verborgen“ wäre, bis es die Wissenschaft in mehr oder minder helles Licht setzt.

Bon was für Dingen die Parapsychologie handelt, wird alsbald dargelegt werden. Vor allem aber muß das große Mißverständnis hier klar gestellt werden, daß Parapsychologie nicht dasselbe ist, wie „Spiritismus“ ist. Der Spiritismus ist eine besondere hypothetische (unbewiesene) Lehre im Rahmen der Parapsychologie, nämlich die, daß Verstorbene noch als körperlose persönliche Wesen existieren und sich unter Umständen Lebenden kund tun können.

Nur wenige Menschen, einige nur im hypnotischen Schlaf, andere auch im wachen Zustande, sind zu parapsychologischen Leistungen heute fähig. Man nennt sie hergebrachterweise Medien, ein Name, der allerdings aus der spiritistischen Theorie stammt, (gleich „Vermittler“, nämlich zwischen einem Toten und einem Lebenden), aber heute ohne spiritistische Nebenbedeutung allgemein angewandt wird.

Die parapsychischen Phänomene zerfallen in physische und seelische. Die physischen Parapsychomene, wie wir kurz sagen wollen (das griechische Wort Pará heißt nebenher, bezeichnet also das, was „neben“ der offiziellen Wissenschaft noch einsteilen einherläuft), die physischen Phänomene zerfallen in zwei große Gruppen, wenn wir Dinge, die noch unsicher dastehen, wie „Apporte“ und echte „Phantome“ hier absichtlich beiseite lassen. Allen ist gemeinsam, daß von einem Medium stoffliche Vorgänge produziert werden, ohne Verwendung der normalen Gliedmaßen. Handelt es sich um die Bewegung vorhandener Gegenstände ohne körperliche Berührung, so spricht man von Telekinese (gleich Fernbewegung), oder insonderheit, wenn die Erhebung von Gegenständen, der Schwerkraft entgegen, in Frage kommt, von Levitation. Handelt es sich um die Produktion geformter Gebilde, etwa von Händen, im Raum, so spricht man von Materialisation.

In Deutschland sind diese Dinge am gründlichsten von Baron Schrenck-Notzing und dem leider jung verstorbenen Gruber, beide in München, erforscht worden. Ich selbst sah bei Schrenck unter durchaus einwandfreien Bedingungen typische Telekinesen (von einer elektrischen Lampe wurde ein überhängendes Seidentuch von 20 Zentimeter vor meinem Gesicht und etwa 2 Meter hinter dem Rücken des dauernd gut sichtbaren Mediums mit einem Knick weggezogen, leichte Fächer wurden Schrenck aus der Hand gerissen, und bewegten sich horizontal in der Luft). Eigentlich geformte Materialisationen habe ich nicht gesehen; doch sind über 50 angesehene Deutsche in dieser glücklichen Lage gewesen, und haben, was sie sahen, zu Protokoll gegeben.

Man nimmt an, daß alle diese Phänomene im Anschluß an den Leib des Mediums stattfinden. Das Medium bildet sich durch seine Einbildungskraft obnorme Organe; auch die Telekinese faßt man nicht als eigentliche „Fern“-Bewegung, sondern als durch stabartige Organe verursacht, auf. Wenn man auf dem Boden der Lehre vom Lebendigen mit dem sogenannten „Mechanismus“ gebrochen und sich andererseits die Ergebnisse der Lehre von der Suggestion zu eigen gemacht hat, kann man diese Dinge wenigstens insofern „verstehen“, als man sie an Bekanntes anknüpfen kann. (Bei Apporten und echten Phantomen, fern vom Medium, wäre das freilich nicht der Fall.)

Das Publikum ist heute selbsterweise viel geneigter, die seelischen als die physischen Parapsychomene zuzulassen, obgleich diese dem theoretischen Verständnis viel größere Schwierigkeiten darbieten.

Es handelt sich da erstens um das sogenannte Hellsehen (clairvoyance); ein Medium weiß nur sachliche Umstände und Begebenheiten ohne Vermittlung seiner normalen Sinne. Hierher gehört der durch Kont berüchtigt gewordene Fall Swedenborg, der in Gothenburg den Brand Stockholms (und den Ort seiner Beendigung), „sah“, hierher das auf dem 2. internationalen Psychologenkongress in Warkow angestellte Experiment mit



Offowick, der den Inhalt eines fest verpackten Päckchens kannte, der keinem Anwesenden bekannt war. Manche bezweifeln, daß es ein echtes Hellsehen gibt; irgendeinem Menschen sei ja doch jede Begebenheit bekannt, vielleicht werde in dessen Seele „gelesen“. Dann würde das Hellsehen auf die nächste Klasse von Erscheinungen zurückgeführt sein. Aber es lassen sich doch wohl nicht alle Fälle so zurückführen. Von dem Nichtzurückgeführten können wir nur klipp und klar sagen, daß uns kein Verständnis völlig verschlossen ist.

Wir kommen zur Telepathie und zum Gedankenlesen. In beiden Fällen handelt es sich darum, daß ein Mensch Kenntnis von dem Wissen, oder, besser vielleicht, dem Seelenzustand eines anderen auf unmittelbare Weise, also nicht durch Vermittlung von Schrift, Sprache, Ausdrucksbewegung usw. erwirbt. Den, der das fremde Wissen in sich aufnimmt, nennt man Empfänger (Rezipienten), den, der es hergibt, Sender (Agenten). Für den heutigen Stand des Wissens sind Telepathie und Gedankenlesen zwei verschiedene Phänomene, mögen sie vielleicht später auf gemeinsamer Grundlage verstanden werden.

Bei echter Telepathie ist der Empfänger stets passiv, er „will“ nichts empfangen, und empfängt doch. Der Sender kann, ohne es zu wissen und zu wollen, also unbewußt senden, oder aber bewußt. Hierher gehören die unzähligen Fälle von Todes- oder Gefährdungsungen in der Ferne; es gibt aber auch Experimentalluntersuchungen, bei denen dann eben das Senden bewußt erfolgt.

Beim Gedankenlesen ist der Empfänger aktiv, er „will“ empfangen; er holt etwas heraus aus dem Seeleninhalt anderer, sei es das, was sie im gegenwärtigen Moment im Bewußtsein haben, sei es jolches, was sie einmal gewußt, aber vergessen haben, an was sie jedenfalls in diesem Moment nicht „denken“.

Der Empfänger, das Medium also, ist dabei meist im hypnotischen Schlaf und gibt durch automatische Schrift oder Rede von seinem abnormen Wissenserverb kund; aber es gibt auch wache Gedankenleser. Ich selbst deute als Fall von Gedankenlesen jenes Erlebnis in London, als mir ein wohlwütendes englisches Medium im Schlafzustand sagte, meine längst verstorbene Mutter habe einst „viele kleine Bögel, alle aus einem Buch kopiert, auf Porzellanböden gemalt“. Das stimmte in jeder Einzelheit. Das Medium war Spiritistin.

Die höchste Stufe des Gedankenlesens ist das, was die französischen Forscher Metagnomies nennen. Ich selbst sah die verblüffenden Leistungen eines Metagnomen in Paris. Schon beim Diner im Hause des Direktors des „Institut métaphysique“ hatte er meiner Frau und mir zutreffende Sachen aus unserem Leben gesagt, die er unmöglich wissen konnte, und später erzählte er anderen, im völlig wachen Zustand, ihre ganze Lebensgeschichte mit allen Zufälligkeiten. Ja es gibt Metagnomen, welche einerseits Dinge aus der Vergangenheit richtig ausagen, die wirklich kein Lebender kennt, andererseits aber — die Zukunft.

## Sizilienreise

I.

Von Dr. G. Molt, Karlsruhe.

Alljährlich laden die bekannten Prospekte der italienischen Staatsbahnen zur Frühjahrsfahrt nach Sizilien (Primavera-Siciliana) mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung ein, ein verlockendes Angebot, das auch mich bestimmte, im vergangener Jahre diese Reise zu unternehmen. Vielen, die sich mit demselben Gedanken tragen, wird es willkommen sein, Näheres über die Eindrücke dieser Reise, die nicht zu den alltäglichen gehören, zu erfahren. Bei der beschränkten Reisedauer von drei Wochen und bei den großen Entfernungen, mußten wiederholt Nachtfahrten in Kauf genommen werden, um möglichst viel Zeit für den Aufenthalt in dem fernen Land zu gewinnen. Hierzu zwang aber auch die Anordnung, daß die Aufenthaltsdauer im übrigen Italien „rationiert“ war, um den Fremdenstrom in erster Linie für die Insel Sizilien rentierlich zu machen. Zimmerhin blieben noch einige Tage für Florenz, Rom und Neapel sowie für einen kurzen Besuch in Pompeji und Beneidig übrig. Nachdem ich mich mit meinen Reisegefährten in Rom getroffen hatte, ging die Fahrt nach Neapel und von da in größtenteils Nachtfahrt mit dem Schiff nach Palermo. Eindrucksvoll war die abendliche Ausfahrt aus dem Hafen Neapels, als die terrassenförmig ansteigende Stadt in ihren Lichtern aufstrahlte, die in den langen Reihen der anschließenden Küstenorte ihre Fortsetzung fanden. Im Hintergrunde ragte der schwarze Vesuv auf, dessen Gipfel eine Rauchwolke umlagerte. Auf der anderen Seite tauchten aus dem Meer die Lichter Capris auf. Allmählich entschwand die lichterflimmende Kiste den Blicken und still zog das Schiff durch die ruhige See. Da wir bei der Verteilung der Kabinen leer ausgegangen waren, mußten wir mit anderen Leidtragenden das Lager auf der Polsterbank des Salons aufschlagen, und die Nacht abzukürzen. Der früh beginnende Tag entschädigte mit einem prächtigen Sonnenaufgang für die überstandene Anbequemlichkeit. In den Wellen des Schiffes immelten sich Delphine, in fröhlichen Bewegungen uns begleitend; glitzernde Muscheln schmückten weithin die See. Allmählich wird es 6 Uhr. Am Horizont zeigen sich die mit Spannung erwarteten ersten schwachen Umrisse der Küste von Sizilien, bald heben sich

zwei scharf umrissene, die Stadt Palermo flankierende Vorgebirge mit den dahinter gelegenen Bergen ab, zwischen denen die Stadt wie in einer Mulde eingebettet liegt. Aus dem Dunst der Landschaft zeichnen sich schließlich einzelne Türme, Kuppeln und Gebäude deutlicher ab und zuletzt liegen Stadt und Hafen in hellem Sonnenglanz ausgebreitet vor uns.

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen, Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen...?“  
Im Gedanken an Goethes großes Erlebnis bei seiner Sizilienfahrt 1787, das ihm diesen Akkord des Wignonsiedes eingegeben hatte, betreten wir morgens halb acht Uhr den Boden der in vollem Frühlingsschmuck prangenden Insel.

Die erste Enttäuschung über einen unzuverlässigen Hotelier, der von unserer Zimmerbestellung nichts mehr wissen wollte und sein Hotel an eine größere Reisegesellschaft vergeben hatte, war durch die vorzügliche Aufnahme in einem anderen Hotel bald behoben. In dem Programm war ein viertägiger Aufenthalt vorgesehen, der gerade ausreichte, Stadt und Umgebung wenigstens in den wichtigsten Teilen kennenzulernen. Palermo ist mit seinen 325 000 Einwohnern eine durchaus moderne Großstadt. Als Metropole der Insel ist sie Sitz der obersten Behörden sowie einer Universität. Der bedeutende Handelsplatz dient der Ausfuhr von Orangen, Zitronen, Wein, Brucht und Fischkonserven, Öl und Schwefel. Die Orientierung ist durch zwei sich schneidende Hauptstraßen, welche die Stadt in vier Rechtecke zerlegen, sehr erleichtert. Die Geschäfte der Hauptstraßen stehen an Eleganz jenen anderer europäischer Großstädte nicht nach. Doch behauptet selbst in teuersten Geschäftslagen der kleine Kramladen gleichen Rang mit dem eleganten Luxusladen. Zahlreich sind die nach der Straße zu offenen Bars und Cafés; an belebten Plätzen stehen kleine Erfrischungsbuden mit fließendem Wasser, in denen für wenig Geld Anis- oder Naturzitronewasser als Volksgetränk verabreicht wird. Auch größere Cafés mit der üblichen Musik fehlen nicht. In einem solchen, das abends stark besetzt war, fiel das Fehlen jeglicher Weiblichkeit auf, ein für unsere Verhältnisse ungewohntes Bild. Die vielen, meist jüngeren Leute begnügten sich meist mit einer Tasse Café und selbst das Rauchen einer Zigarette gehörte zu den Seltenheiten. Wie hier, hatte man auch sonst den Eindruck einer durchaus genügsamen Bevölkerung.

Der nationalistische Zug des heutigen Italiens zeigte sich u. a. in großen, ganze Häuserfronten einnehmenden auffälligen Plakaten mit der Aufforderung an den Italiener, nur im Lande erzeugte Waren zu kaufen. Das hinderte aber nicht, daß ich mir an einem kleinen Straßenstand eine Lupe, allerdings mit dem englischen Aufdruck „Germany“, ansehen konnte. Ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Gebrauchsgegenständen. Als Erfolge des Faschismus sind aber auch in Sizilien das Verschwinden des Falschgeldes, Einhaltung angemessener Preise (ausgenommen Droschkentischer!), Pünktlichkeit im Eisenbahnwesen und vor allem die Ausrottung des Räuberunwesens (Mafia) zu buchen. Die Eisenbahnzüge sind auch hier von falschittlichen Beamten begleitet, die Fahrkarten- und Paßkontrollen vornehmen und für die Ordnung im Zuge sorgen. Nicht ganz gelungen ist die Unterdrückung des Bettelunwesens, das besonders in der Kinderwelt ärmerer Stadtteile nach wie vor blüht, was aber schließlich keine Besonderheit Siziliens darstellt. Erfreulicherweise schreitet die Polizei gegen Verlästigungen der Fremden ein. Auch die üblichen Burzelsäcke fehlen nicht, mit denen junge Burtschen in den Abendstunden selbst an belebten Plätzen von den Fremden Geld zu verdienen suchen.

## Medizinisches Allerlei

### Zunahme des Lungenkrebses

Lungenkrebs war stets eine seltene Erkrankung. Nach den Zusammenstellungen aber aus den verschiedenen Ländern Europas und Amerikas hat der Lungenkrebs in den letzten 20 Jahren erheblich an Häufigkeit zugenommen. Man bringt dies in Zusammenhang mit der Zunahme des Autoverkehrs, der Verwendung von Teer und ähnlichen Verbindungen auf den Straßen und fernherin mit der Art unserer Ernährung; all das bedinge Reizzustände, die die Entwicklung des Krebses begünstigen. Der Krebs ist ja überhaupt eine Krankheit der Zivilisation u. kommt unter den Naturvölkern verhältnismäßig selten vor. Zahlreich folgende Untersuchungen im indischen Bundesstaat, worüber der Engländer Kahne berichtet, zeigen, daß der Krebs dort selten ist, während bei benachbarten Eingeborenen, die die Lebensgewohnheiten und die Kost der Weißen annahmen, Krebs ebenfalls häufig auftrat wie bei diesen.

### Bergriftung durch Leinöl

Bei der Familie eines Weichenwärters zeigten sich nach dem Genuß von Leinöl, in welches die Frau und die Kinder beim Nachmittagskaffee ihr Brot eingetaucht hatten, schwere Vergiftungserscheinungen: Schwindel, Zittern, leuchtende Atmung, unregelmäßiger Puls u. Erbrechen. Daß das Leinöl schuld war, ging daraus hervor, daß der Ehemann u. der älteste Sohn, die am Nachmittagskaffee nicht teilgenommen hatten, von der Erkrankung verschont blieben. Sen.-Rat Dr. Lutter in Celle, der über diesen Fall in den „Fortgeschritten der Medizin“ berichtet, stellte fest, daß die Giftigkeit des Leinöls dadurch verursacht worden war, daß der Weichenwärters, der in der Umklekabine verweilt worden war, mit Leinöl (Lolium remotum), einem lästigen Unkraut, verunreinigt war. Dr. Lutter warnt daher vor dem Genuß von Leinöl, bei dessen Herstellung der Samen nicht vorher auf Verunreinigung geprüft worden ist.

### Hygienische Forderungen im Schulbetrieb

Es ist bedauerlich, daß sich manche gesundheitliche Forderungen für die Schule trotz Schularzt nur sehr langsam durchsetzen, trotz der hohen Bedeutung, die eine ausreichende Hygiene in den Schulräumen, in denen sich die Kinder ein Jahr lang täglich stundenlang aufzuhalten haben, gerade hier hat. Besonders übel sieht es in den meisten Schulen mit dem Abort aus: mangelhafte Beleuchtung, unzureichende Spülung, ungenügende Säuberung, Fehlen von hygienisch einwandfreiem Klosettpapier, keine Waschanlage usw. Kein Wunder, daß sich von hier aus manche Krankheiten, wie z. B. Würmer, immer wieder verbreiten. — Auch manches andere in den Schulen, die Sitzgelegenheiten, genügende Lüftung, läßt zu wünschen übrig; Lehrer und vor allem die Eltern, die es angeht, sollten diesen Fragen, die für ihre Kinder doch von wesentlicher Bedeutung sind, mehr Verständnis als bisher entgegenbringen.

### Sicherheitsnadeln im Magen

Bei einer 35-jährigen Frau, die wegen Mastdarmpolypus in Behandlung kam, wurde, wie wir einem amerikanischen medizinischen Journal entnehmen, als Nebenbefund durch das Röntgenbild eine zusammenhängende Masse von Sicherheitsnadeln im Magen entdeckt, von denen zwei die Magenwand durchbohrt hatten. Die Operation förderte diese Fremdkörper zutage, die insgesamt ein Gewicht von 295 Gramm hatten; das dürfte ebenso vielen Sicherheitsnadeln entsprechen. Die Frau gestand, vor dreizehn Jahren innerhalb vier bis fünf Monaten angeßlich aus Hunger (!) sie verschluckt zu haben. Sie war seit zehn Jahren verheiratet, hatte vier normale Geburten durchgemacht und hat erst seit den letzten sechs Monaten an Verdauungsbeschwerden gelitten. Irregelmäßige psychische Störungen waren nicht festzustellen.

### Die Trunkluft in Rußland

Sie kann nicht gering sein, wenn in den Jahren 1926 bis 1927 der Staat mehr als eine Milliarde Rubel an Einnahmen aus dem Bodalverkauf bezogen hat. Im letzten Jahr sollen 800 000 Tonnen Getreide zur Herstellung von Schnaps verbraucht worden sein. Man geht jetzt daran, Beratungsstellen einzurichten, die über die Alkoholgefahr aufklären und Trinker den Anstalten zuführen sollen.

### Bücheranzeigen

Psychologisches Wörterbuch. Von Privatdozent Dr. Dr. Giese. 2. Auflage. Mit 60 Figuren im Text (IV u. 192 S.) M. 8. (Leubners kleine Fachwörterbücher Bd. 7.) Geb. 4,80 M. Verlag W. G. Deubner in Leipzig. — Das als siebenter Band der „Leubnerschen kleinen Fachwörterbücher“ erschienene, jetzt bereits in 2. Auflage vorliegende psychologische Wörterbuch fand als einziges, bisher veröffentlichtes psychologisches Lexikon ganz besondere Beachtung. Es gibt Auskunft über das gesamte Gebiet der Psychologie, sowie über ihre Anwendung und Verwertung der Medizin, Pädagogik, Recht, Industrie und Wirtschaft. Das Wörterbuch ist nicht nur für den Fachpsychologen von Wichtigkeit, sondern für Lehrer, Berufsberater, Ärzte, Juristen, Theologen, Literaten, Künstler, Ingenieure, Kaufleute, kurz für alle, die zur Psychologie wissenschaftlich oder praktisch Stellung nehmen müssen.

Eine Fahrt nach Patagonien und dem Feuerlande von Dr. Günter Henle. 96 Seiten, Achtelgröße mit 49 großenteils nach Aufnahmen des Verfassers hergestellten Abbildungen und 2 Karten, in gefälliger Gestein gebunden, Preis 3 M. Druck und Verlag der Universitätsdruckerei S. Störck u. Co. in Würzburg. — Das Buch gibt in annähernder Schilderung all die Eindrücke des Verfassers wieder, die ihn seine Reise um das südliche Amerika gewinnen ließ, die ihn in wenigen Wochen über 20 Breitengrade hinweg in weltferne Einsamkeiten und zu seltsamen Menschen u. Tieren führte und ihn in kurz aufeinanderfolgenden Zeitabständen neben heißem tropischen Sommer den Eishauch des Polargebietes zu spüren gab. Herrliche Naturgemälde entziehen vor dem Auge des Lesers. So bildet das reizvolle Wüchlein ein wohlhabendes Ganges, das jedem Leser etwas zu bieten vermag. Zahlreiche Abbildungen, in der Übersicht von dem Verfasser selbst an Ort und Stelle aufgenommen, veranschaulicht das geschriebene Wort, zwei farbige Karten beigeben unterrichten über die wichtigen Reisepunkte und den Verlauf des eingeschlagenen Reiseweges.

Prof. Josef Karlmann Brechenmacher: Deutsches Namenbuch. Verlag von Adolf Bong & Comp., Stuttgart. Gebietet 8 M., in Leinwandband 10 M. — Es ist bei der Auswahl und methodischen Zusammenordnung der rund 12 000 Namen dieses Buches nicht bloß an die Vervielfachung gedacht. Die familiengeschichtlichen Forschungen sind in den letzten Jahrzehnten in überaus hoher Weise in Fluß geraten. Die Teilnahme weiter Kreise für Ahnenreihen, Stammbäume, Geschlechterzusammenhang und Bluterie ist gewickelt worden. Familiengeschichtliche Verbände sind allorts entstanden; Namenfragen werden mit mehr oder weniger Geschick selbst in kleinen Tageszeitungen erörtert, und wir haben jetzt in Deutschland mehrere hundert Geschlechter, die das Gemeinschaftsgefühl ihrer Sippenangehörigen durch eigene Familiengeschichten zum Ausdruck bringen. Und hier ist nun das erste Buch, das auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, das ungeheure Gebiet der Namenkunde in dieser erschöpfenden und vollständigsten Weise behandelt.

Atlas der Heilpflanzen. 36 Tafeln mit Text, 300 Heilpflanzen. Die bekanntesten und vorzüglichsten Heilpflanzen, insbesondere die der Kneipp'schen Heilmethode, mit genauer Beschreibung und Angabe der Verwendung. Herausgegeben von Rektor Peter Meres. 5. Auflage. Preis des Atlas mit Text 6 M., des Textes allein 2 M. Verlag von Otto Maier, Ravensburg. — In fünfter Auflage erschien dieser bewährte Heilpflanzenführer, der schon in seiner ersten Auflage auf der Kneipp'schen Ausstellung Dortmund 1909 mit der goldenen Medaille preisgekrönt wurde, diesmal in Verbindung mit einem außerordentlich praktischen Verzeichnis in Taschenformat, auf dessen 96 Tafeln die wichtigsten circa 150 Heilpflanzen in naturgetreuer, farbiger Darstellung abgebildet sind. Das Buch ist ein zuverlässiger praktischer Ratgeber für alle die vielen, die nach jahrhundertalter Tradition in der Natur sich direkt ihre Heilmittel suchen oder Aufschluß über die Heilkräfte und deren Gebrauch wünschen.

Pierre Dominique: Weltuntergang, Roman (253 Seiten, München). In Paris propheetzeit man das Weltende im Jahre 1928! Dominique gestaltet die gewaltigen Visionen der Offenbarung St. Johannis zu einem Wibe lebendiger Wirklichkeit. Immer mehr wird der Zusammenstoß mit dem Kometen Bewußt, fallen die Fesseln der letzten Menschen untereinander, bis die Erde untergeht, in einem Finale von erschütternder Großartigkeit!